

Lebenswelt Kita:

– Raumgestaltung und Partizipationsmöglichkeiten von Kindern

Kita Fachtag Emsland

Kossehof Meppen 12.09.2018

Dr. habil. Gabriele Haug-Schnabel
Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM) Kandern
www.verhaltensbiologie.com

Auf die Haltung kommt es an: Bei Raumgestaltung und Partizipationsmöglichkeiten!

Wir fangen klein an

- Partizipation ist immer ein Thema, auch bereits für Unterdreijährige.
- Insbesondere die Mitbestimmungs- und Entscheidungsrechte bei der Befriedigung der kindlichen Bedürfnisse nach Nahrung, Sauberkeit, Schlaf und Nähe durch die Betreuungspersonen spielen eine wichtige Rolle.

Ganz konkret: Blick auf das Kind - nicht auf die Uhr!

- Schlafen dürfen, ohne geweckt zu werden
- Reizreduktion, wenn Anzeichen von Müdigkeit beobachtet werden
- Gefüttert werden, wenn das Kind Hunger signalisiert

Janet Gonzalez-Mena & Dianne Widmeyer Eyer:
Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege (2008)

Responsivität

- Entwicklungsbegleiter sind oft darauf angewiesen aufgrund der noch geringen sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten der Kleinstkinder, die nonverbalen Signale der Kinder wahrzunehmen und richtig zu deuten.
- Das Verhalten der pädagogischen Fachkraft kann bei dem Kind das Gefühl hervorrufen, Teil einer Gruppe (eines Teams!) zu sein statt ein Objekt, das Handlungen über sich ergehen lassen muss.

Gonzalez-Mena & Widmeyer Eyer 2008

- Basierend auf einer respektvollen Haltung gelingt eine Interaktion, die Beteiligung ermöglicht. Dies wird möglich, wenn die Fachkraft ihre Handlungen für das Kind nachvollziehbar gestaltet.
- So kann das Kind auf die Bezugsperson reagieren und die Bezugsperson wiederum auf das Kind.
- Durch diese wechselseitigen Interaktionen werden die Handlungen für das Kind einschätz- und vorhersehbar.

- Auch in anderen Schlüsselsituationen des Alltags wie der Mahlzeitengestaltung oder bei der professionellen Assistenz in Spiel- und Lernsituationen (vgl. Haug-Schnabel 2016b) können die pädagogischen Fachkräfte Selbst- oder Mitbestimmung der (Kleinst-)Kinder ermöglichen, wenn sie diese zum Beispiel entscheiden lassen, was und wie viel sie vom angebotenen Essen probieren möchten oder eben nicht.

- Wird Partizipation als Leitlinie der Entwicklungsbegleitung gesehen, werden dem Kind in jedem Alter Expertentum für seine Bedürfnisse zuerkannt und ein individuell auf jedes Kind ausgerichtetes Handeln angestrebt
- Auch die Gestaltung von Tagesablauf und Räumen entscheidet über das Maß der Beteiligung, die von diesen ausgeht.

Schubert-Suffrian & Regner 2015

- Sind die Materialien zugänglich und für das Kind sichtbar gelagert?
- Erlaubt die Struktur des Tagesablaufs, dass jedes Kind seinen individuellen Aktivitäts- und Ruherhythmus ausleben kann?

Schubert-Suffrian & Regner 2015

10

- Sind bereits in Gruppen von Zweijährigen kurze Gesprächsrunden möglich, um geplante Aktivitäten vorzustellen oder nach Wünschen der Kinder zu fragen?
- So werden in diesem Alter bereits erste Entscheidungen erfragt und beachtet, die das Leben in der Gemeinschaft mitgestalten.

11

Teil 1

Partizipation ist eine Frage der professionellen Haltung

12

Partizipation ist eine Frage der professionellen Haltung

- Eine pädagogische Fachkraft kann einem Kind in jedem Alter Zutrauen in seine Aktionen vermitteln und es so in seinem Streben nach Unabhängigkeit und Eigenverantwortung Schritt für Schritt auf seinem Lernweg unterstützen.

13

Partizipation ist eine Frage der professionellen Haltung

- Eine pädagogische Fachkraft kann einem Kind in jedem Alter Zutrauen in seine Planungen und Aktionen vermitteln und es so in seinem Streben nach Unabhängigkeit und Eigenverantwortung unterstützen.
- In jedem Alter partizipieren zu können, stellt die Fachkräfte vor mitwachsende Herausforderungen bei der Gestaltung von Interaktionen.

14

Eine Herausforderung

- Pädagogische Arbeit muss sich selbst immer wieder hinterfragen und neu erfinden,
 - je nachdem, welche Beobachtungen die Fachkräfte aktuell machen und
 - je nachdem, welche Kinder gerade welche Entwicklungsschritte tun
 - und welche Fragen sie bewegen und zur individuellen Antwortsuche antreiben.

15

Partizipations- und Interaktionsqualität steigt ...

- ... wenn Kindern Zeit und Raum gegeben wird, Pläne zu entwickeln, etwas auszuprobieren, es wieder zu verwerfen und abzuändern oder es erneut zu versuchen.
- ... wenn unser Zeitkonzept passt?

16

Ein Kind sollte seinen Denk- und Arbeitsplatz wählen kann

- und somit entscheiden, was es wann, wo und mit wem forschen, erfahren und ausprobieren möchte!

17

Partizipations- und Interaktionsqualität brauchen eine pädagogische Öffnung:

Das ist die Chance der Elementarpädagogik, von der dominierenden Angebotspädagogik zur Beantwortungspädagogik zu wechseln, die jedem Kind Selbstentscheidungen ermöglicht!

18

Lebensraum Kita ist eine Herausforderung,

- denn die pädagogische Arbeit muss sich selbst immer wieder hinterfragen und neu erfinden,
 - je nachdem, welche Beobachtungen die Fachkräfte aktuell machen und
 - je nachdem, welche Kinder gerade welche Entwicklungsschritte tun
 - und welche Fragen sie bewegen
 - und welche Orte sie zur Antwortsuche antreiben.

Partizipations- und Interaktionsqualität steigt ...

- ... wenn Kindern Zeit und anregende Räume gegeben werden, in denen sie Pläne entwickeln, etwas ausprobieren, es wieder verwerfen, abändern und erneut versuchen können.

Ein Kind sollte seinen Denk- und Arbeitsplatz wählen kann

- und somit entscheiden, was es wann, wo und mit wem forschen, erfahren und ausprobieren möchte!

Es geht nicht darum,

- den Kindern täglich Angebote zu machen, sondern darum, jedes Kind alters- und interessensgemäß – auf der Basis von Beobachtungen zu beantworten!
- Das setzt eine spezielle pädagogische Einstellung zur Entwicklungsbegleitung von Kindern und die sich dadurch von Grund auf verändernden Beziehungen zwischen dem Kind und den Erwachsenen voraus, unabhängig davon, wie alt ein Kind ist (Initiatorinnen des Netzwerkes Offene Arbeit „NOA Berlin“).

Partizipations- und Interaktionsqualität

- Dem Kind immer wieder neue Umwelten bieten, die ihm die Chance geben, sich in der jeweiligen Gemeinschaft, besonders in seiner gerade selbst gewählten Gruppe, wohl zu fühlen und wirksam zu erleben.
- Bei gelebter Partizipation geht es um Zutrauen in Entwicklungsfortschritte und um unsere Haltung zur Selbstbildung des Kindes!

- Keine abzuarbeitende, in Ablauf und Ausgestaltung vorbereitete Angebote zur gezielten Beschäftigung

- Sondern professionell gestaltete Umgebungen, damit Kinder gemäß ihrer Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten vielfältig Teilhabe erleben und Erfahrungen sammeln können

- Keine abzuarbeitende, in Ablauf und Ausgestaltung vorbereitete Angebote zur gezielten Beschäftigung

- Sondern professionell gestaltete Umgebungen, damit Kinder gemäß ihrer Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten vielfältig Teilhabe erleben und Erfahrungen sammeln können

Sicherung der Grundbedürfnisse:

**Schritt für Schritt ankommen!
Jeden Tag ein bisschen wachsen!
Immer weniger gestresst!**

Aktive Bewältigungsstrategien können den Morgenstart erleichtern

- mit dem Kind
 - im Freien, im Garten beginnen
 - durch die Räume wandern: den Tag von gestern „suchen“: „Mal sehen, ob Sophie heute wieder gesund!“
 - die Fische im Aquarium anschauen
 - in der Stoffkiste wühlen und nach dem „Streichelsamt“, den ich gestern so toll fand, suchen.

Erweiterter Sozialraum

- Die Kinder zeigen individuell unterschiedlich und vielfältig, welche Form der Zuwendung und Regulationshilfe sie heute brauchen, - um sich nach heftiger Starterregung nach dem Abschied des Elternteils wieder stabilisieren zu können.

- Das Gefühl dazuzugehören muss sich individuell, d.h. durchaus unterschiedlich entwickeln können. Es nützt nichts, das Kind durch Ablenkung oder angeleitete Beschäftigung über diese Anforderung hinwegzutäuschen!
- Ein eigeninitiativ gewählter Start, ein persönliches Einstiegsritual kann Ankommen und Reinformen in die Gruppe erleichtern.

- Es ist aus der Resilienzforschung ableitbar, dass sein eigenes Ankommenritual zu entwickeln, als konstruktiver Umgang mit der Trennung verstanden werden kann, eine wichtige Voraussetzung, um die neue Umgebung zum Lernen nutzen und Interesse an den anderen Kindern und ihren Aktionen zeigen zu können.

Ankommen!

- Erst das „angekommene“ Kind kann die Vielfalt der neuen Umgebung für seine Bildung nutzen und Interesse an den anderen Kindern zeigen.
- Der Start in einem mehr oder weniger großen Nest berücksichtigt das individuelle Beziehungs- und das Explorationsbedürfnis.
- Jede Fachkraft kennt jedes Kind, seinen Namen und seine Interessen
→ erst dann können Räume und Aktivitäten innen und außen locken!

Startaufgaben der Fachkräfte

- Erste Interessen des Kindes beantworten
- „Entscheidend ist, dass die Jüngsten immer einen sicheren Zugang zu ihrer Bezugserzieherin haben, dass sie selbst entscheiden können, wann sie sich für wie lange wie weit wegbewegen“ (Beate Andres)
- Echte Partizipation: ich entscheide, was ich mir heute zutraue!

Professionell : Die Erwachsenen bieten Räume an und bahnen die Wege

- Nach einer guten Eingewöhnung ist bereits ein reger Austausch zwischen den Kindern aus den nebeneinander liegenden Räumen zu beobachten, der durch Zugewandtheit und Kontaktfreude aller Fachkräfte unterstützt wird.

Ausflüge in andere Räume

- unterstützen erste Explorationserfahrungen der Kinder und führen sie behutsam an die Modalitäten dieses Raumes heran.
- Im Bauzimmer oder Rollenspielraum, im Atelier, im Spaßbad oder im Bewegungsbereich können die Kinder andere Materialien und andere Fachkräfte erleben.
- **Darf ich bleiben?**
- **Bringt mich jemand zurück?**

Locken, ja!

... dennoch entscheidet immer das individuelle Kind selbst!

„Ermöglichung von Bildung, Aufforderung zur Bildung“ (Liegle)

- „Reich ausgestattete“ Umgebungen, in denen jedes Kind gemäß seinem Alter und Entwicklungsstand **Orte, Materialien, Werkzeuge, Mitspieler und Mitdenker**, aber auch **spezialisierte Bezugspersonen** finden kann, um an seinem aktuellen Thema zu arbeiten.

Räume

- können die Grundeinstellung zum Zusammenleben und Zusammenlernen von Kindern und Erwachsenen in Kitas verändern.
- verlangen höchste Professionalität von den pädagogischen Fachkräften, da sie jedem Kind nicht nur erlauben sondern zu ermöglichen versuchen, sich den eigenen Interessen entsprechend in der Einrichtung zu bewegen – ohne dabei durchs Sicherungsnetz zu fallen.

Was bedeutet Partizipation?

- In meiner Geschwindigkeit Entscheidungen treffen!
- Ausprobieren dürfen!
- Fehler machen dürfen!
- Ideen verwerfen und neu anfangen dürfen!

Partizipation braucht einen kritischen Blick :

Warum sollten alle Kinder zur gleichen Zeit die identischen Erfahrungen machen?

Gerade für junge Kinder ist es wichtig,

- dass nicht etwas mit ihnen geschieht, ihnen etwas vorgegeben wird, was es zu reproduzieren gilt, sondern dass sie eine bewusst und absichtsvoll gestaltete Umwelt vorfinden, in der sie sich selbst auf den Weg gemäß ihrer Interessen machen und aktive Konstruktionsleistungen erbringen können.

Bei seinen Ideen unterstützt werden,

- ist etwas ganz anderes als eine mir eigentlich fremde Aktivität zu übernehmen, die von Erwachsenen angeregt, angeleitet und beurteilt wird!

Teil 2

**Es braucht professionelle Assistenz,
um überall partizipieren zu können!**

Professionelle Assistenz in Lernsituationen

- **Die endlich verstandene Rolle des Erwachsenen** bei der Begleitung und Beantwortung von Lernprozessen des Kindes

Professionelle Assistenz in Lernsituationen

- **Professionelle Assistenz** ist eine besondere Form der Interaktionsqualität
- Sie scheint gemäß der Untersuchungen von Lieselotte Ahnert die größte Herausforderung zu sein, denn für die Fachkraft bedeutet sie einen klaren Rollenwechsel!
- Nicht Macherin, sondern Möglichmacherin! (Glöckner-Hertle: impulse Freiburg)

Professionelle Assistenz

- Der Assistent muss merken, wann er gebraucht wird und wann nicht; wann Unterstützung und wann Zurückhaltung angesagt ist, bei dem, was das Kind selbst versuchen möchte.
- **Nicht von sich aus aktiv werden, um etwas für das Kind zu erledigen!**
- Dem Kind die Möglichkeit geben, es allein zu schaffen, mit Hingabe und Anstrengung
- **Der Erwachsene ist präsent, beobachtet, unterstützt und schützt notfalls, ohne selbst oder an Stelle des Kindes zu agieren (Dreier 2004)**

Professionelle Assistenz ...

... nur möglich,
wenn wir uns dafür interessieren,
was das Kind tut, beabsichtigt, plant,
überprüft, wissen möchte ...

Professionelle Assistenz ...

- ... setzt eine professionelle Haltung voraus!
- ... fragt nach den Kompetenzen, Bedarfe und Bedürfnisse eines jeden Kindes
- ... fragt: In welchem Bereich/welchen Bereichen seines individuellen Lernens benötigt das Kind unsere Unterstützung, Anregung, Förderung oder mehr Freiräume?
- ... fragt, welche pädagogischen Handlungsstrategien ergeben sich auf der Grundlage aktueller Beobachtungen für dieses Kind?

Selbstbildung ermöglichen:

Das Kind auf der Suche nach mehr Wissen!

Professionelle Haltung (G. Schäfer)

Nicht beschäftigen!

Dem Kind Bildung zutrauen!

- ihm etwas zu tun geben, es entdecken lassen
- es bedeutungsvolle Erfahrungen machen lassen
- es beantworten

Professionelle Haltung (G. Schäfer)

Gerd Schäfer:

Mit dem Kind in Beziehung stehen! An seinen Aktivitäten teilnehmen!

- sich „beteiligen“, um zu erfassen, was vor sich geht
- ihm signalisieren: es interessiert mich, ich bin neugierig, was du gerade erfahren oder begreifen willst
- also beantworten, d.h. Resonanz und eine Antwort geben, die zum gemeinsamen Weiterdenken auffordert

Zur Überprüfung der professionellen Haltung

- in Bezug auf Assistenz in Lernsituationen lohnt sich ein Durchlauf durch den Tag mit offenen Ohren und aufmerksamem Blick.
- Jede Fachkraft muss dem Kind das nötige Zutrauen in die Bewältigung der Aufgabe vermitteln und laufend überprüfen, ob die Anforderungen noch entwicklungsgerecht gestaltet sind und ihre Begleitung das Kind weiterhin motiviert, neue Schritte zu gehen und sich in unterschiedliche Themen zu vertiefen.

Rückmeldung des Beobachteten: Erfolgreiche Bewältigung stärkt das Kohärenzgefühl

- Ich kann schon, ich weiß schon, jetzt interessiere ich mich für! Es ist faszinierend, mit welcher Souveränität schon Kinder ihre Räume erobern und selbständig Zugang zu wohl sortierten, zugänglichen und für sie kenntlich gemachten Materialien und Gegenständen erlangen, selbst wenn sie erst über geringe Sprachfähigkeit verfügen.

Professionelle Assistenz macht Partizipation möglich

- Nur diese lässt das Kind mit seinen Gedanken und Aktionen am Geschehen teilhaben und eigene Lösungen für Anforderungen, die es sich selbst stellt, finden.

Bewegung kann vor vielfältige Herausforderungen stellen, nicht nur die Motorik betreffend

- z. B. eine Hochebene mit Durchblick zum Nachbarraum
- oder
- eine Hochebene im einen Raum, die einen Durchschlupf direkt zur Hochebene des anderen Raums möglich macht!

Partizipation am eigenen Lernen spürbar werden lassen:

- Saffi (knapp 3 Jahre alt) bittet seine Erzieherin: *„Schreib in mein Porto, dass ich seit heute von der Werkstatt gleich in unser Zimmer finde und nicht immer erst in den Garten und dann von hinten rein zu den Wichteln laufen muss!“*
- es geht um die eigene Verortung durch selbstgesteuerte Bewegungen

Kitas haben sich verändert

Die Vielfalt pädagogischer Begleitung wächst und mit ihr
Räume, Materialien und Freiheitsgrade
 angepasst an individuelle Bedürfnisse der Kinder!

Spiel- und Lernumgebungen unter der pädagogischen Lupe

Selbstwirksamkeit von Räumen!

- Einfluss von Vorbereitung und Begleitung durch die pädagogischen Fachkräfte

Regelmäßige Beobachtung als Voraussetzung zur Überprüfung und Weiterentwicklung der Raum- und Anregungsqualität

- Wissen wir, woran einzelne Kinder gerade arbeiten, worauf sie Antworten finden möchten?
- Wie könnten die Spielumgebungen anregungsreicher gestaltet werden, damit es für die Kinder mehr zu denken und zu tun gibt?

Fragen zu Erfahrung, Reflexion und Veränderung

- Passt unsere Pädagogik noch zu unseren Kindern und zu unseren Ansprüchen?
- Haben wir Anzeichen für Über- oder Unterforderung im Blick?
- Gibt es Kinder, die keinen Platz in unseren Gruppen finden?
- Langweilen sich Kinder bei uns?

Fragen zu Erfahrung, Reflexion und Veränderung

- Berücksichtigen wir Unmutsäußerungen und analysieren wir Konflikthanlässe der Kinder?
- Könnten Personaleinsatz, Zeiteinteilung, Raumstruktur, Raumregeln und Raumgestaltung oder gar die Auswahl und der freie Zugang zu Spiel- und Arbeitsmaterialien beteiligt sein und die Partizipationsmöglichkeiten der Kinder schwächen?

Kennen wir unsere

- Tankstellen?
- Denkstellen?
- Knallstellen?

Fragen zu Erfahrung, Reflexion und Veränderung

- Haben wir oft das Gefühl, nicht genug Platz für die Ideen der Kinder zu haben?
- Wie oft müssen Kinder darauf warten, das tun zu können, was sie gerade antreibt und bewegt, nur weil der dafür nötige Raum nicht frei ist und nicht genug Platz vorhanden ist?
- Sehen wir das Außengelände auch als Erfahrungsraum, als Bildungsbereich, der ganz selbstverständlich im Alltag genutzt wird?

Lernort: Außengelände

- Im Außengelände sollten Alltagsgerätschaften und funktionierende Werkzeuge aus der Erwachsenenwelt, Gebrauchsgegenstände und Gartengeräte jederzeit zur Verfügung stehen.
- Echtzeit sollte gegenüber jeder Form von Spielzeug der Vorzug gegeben werden, da man sich hierüber wirklich unterhalten, sich gegenseitig beraten und gemeinsam nachdenken und planen kann.

„Ab dem 3. Kind ist das Außengelände geöffnet!“, sollte die Regel in jeder Einrichtung sein.

- Die Planung und Kontrolle der Raumgestaltung und -nutzung durch die pädagogische Fachkraft spielt eine besonders wichtige Rolle.
- Nicht immer sind Raumknappheit oder personelle Engpässe Ursache dafür, dass Räume zur Nutzung nur zeitweilig oder gar nicht zur Verfügung stehen.
- Die tatsächliche Freigabe eines Raums ist ein wichtiger Qualitätsbaustein. Alle Räume sollten jederzeit zugänglich sein – dies gilt drinnen wie draußen.

Selbstwirksamkeit von Räumen

Einfluss von Vorbereitung und Begleitung durch die pädagogischen Fachkräfte

- Haben wir vorbereitete Umgebungen, angespielte Plätze und sprechende Wände in der alltäglichen Arbeit im Blick?
- Welche zuletzt gemachte Beobachtung hat zu gemeinsamen Überlegung und bereits umgesetzten Veränderung in einer Gruppe oder in der Kita geführt, die den Kindern mehr Partizipation am Geschehen und vielfältigere Erfahrungsmöglichkeiten bietet?

Lernraum „Außengelände“

„Kurz vor der Abholzeit räumen wir innen alles auf und gehen mal mit Sandsachen oder Fahrzeugen, mal mit Ball und Hüpfseil raus!“

- „Nach getaner Arbeit in den Garten!“
Von wegen: Das Außengelände ist ein Lernraum für Eigentätigkeit und Selbstwirksamkeit.
- Vorausgesetzt, es gibt hier für jedes Mädchen und jeden Jungen etwas zu tun, mal allein, mal in Kleingruppe oder gemeinsam.

Auch im Freien: erlebte Partizipations- und Interaktionsqualität

- Im Außengelände wird das „aktive, neugierige, selbsttätige Kind“ sichtbar, die agierende und regelnde Rolle der Fachkraft tritt in den Hintergrund, während die von ihr vorbereitete, anregungsreiche Umgebung in den Vordergrund rückt und die Kinder zu selbstbildendem Handeln inspiriert.

Kita aus der Sicht des Kindes:

„Ich kann jeden Tag mehr!“

Genau das muss jedes Mädchen, jeder Junge erleben und aufzählen können!